



Ulysses

Traumwächter Nr. 3

Die Traumwächter

Teil I - Die Traumwelt

LESEPROBE

von

Nick Reinhart

&

Dan Dreyer

Die Traumwächter - Teil 1 - Die Traumwelt

Story & Text: Nick Reinhart

Szenario & Illustrationen: Dan Dreyer

Nick Reinhart

Bad Harzburger Str. 16

40595 Düsseldorf

Germany

© 2019, 1. Auflage

(V03 – Nummer für internen Gebrauch)

Umschlaggestaltung: Dan Dreyer

Smoothread-Font by Dhan Studio

Schrift: Vollkorn von Friedrich Althausen, vollkorn-typeface.com

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung der Autoren unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für
unsere Lieblingmenschen!

Gegen
Alpträume!



Du hast doch sicher schon mal schlecht geträumt,
oder?

Von Monstern oder unheimlichen Gestalten,
die hinter dir her waren?

Manchmal wacht man dann weinend auf,
weil im Traum etwas Schreckliches passiert ist.

Doch weißt du was?

Das muss gar nicht sein!

Jeder kann in seinen Träumen der Chef sein.

Man kann mitbestimmen, wie der Traum weitergeht -
oder noch besser:

Man kann sich sogar vor dem Einschlafen aussuchen,
was man träumen möchte.

Es gibt einen Begriff dafür: Luzides Träumen.

Luzides Träumen ist die Fähigkeit, seine Träume zu
steuern bzw. zu kontrollieren
(schau ruhig mal im Internet nach!).

Das funktioniert. Tatsächlich. Man kann es lernen.
Wenn man viel übt. Oder wenn einem jemand hilft.

Jemand ganz Besonderes ...

Kapitel 3:

Das Unsagbare Grauen

Leon war gar nicht richtig bei der Sache gewesen, als sein Vater ihm im Licht der neuen Lampe etwas vorgelesen hatte. Er hatte die ganze Zeit über immer wieder zu dem Schäferhund an der Laterne geschielt, um herauszufinden, ob der Hund ihn wirklich ansah oder ob er sich das nur einbildete. An die Monster hatte er keinen Gedanken mehr verschwendet – bis die Geschichte zu Ende gewesen war, sein Vater das Buch zugeklappt und ihm eine gute Nacht gewünscht hatte. Er hatte Leon zuversichtlich und voller Vertrauen in die Lampe angelächelt. Dann hatte er das Licht ausgeschaltet, das Zimmer verlassen und die Tür hinter sich zugezogen.

Jetzt war Leon allein. Er zog die Bettdecke bis zum Kinn hoch. Seine Blicke huschten furchtsam umher.

Die Nacht kroch in sein Zimmer - mit all ihrer bedrückenden Dunkelheit. Leon lag in seinem Bett und die Angst, die er jeden Abend verspürte, war auch heute wieder da.

Die Angst vor den Schattenmonstern.

Sie waren hier.

Genau hier, in seinem Zimmer.

Draußen vor dem Fenster hing der Vollmond am mittlerweile nur noch schwach bewölkten Himmel. Sein fahles, kaltes Licht tauchte Leons Zimmer in ein unheimliches Halbdunkel.

Ein Halbdunkel, das Schatten erzeugte.

Schatten, in denen die Schattenmonster lauerten!

Leon konnte sie sehen. Sie waren überall. Neben dem Kleiderschrank. Zwischen den Brettern des Bücherregals, in dem er seine Bücher, Comics, Computerspiele und allerlei Krimskrams verstaut hatte. Hinter dem kleinen Schreibtisch, an dem er seine Hausaufgaben machte. Und sie waren unter seinem Bett. Vor allem da. Das konnte er natürlich nicht sehen, denn er würde um nichts auf der Welt in die vollkommene Finsternis zwischen Bett und Fußboden schauen! Doch er wusste, dass sie dort waren und er hatte eine sehr genaue Vorstellung von dem, was da unten auf ihn wartete. Eine sehr genaue und sehr schreckliche Vorstellung.

Als sein Vater ihm die Lampe geschenkt hatte, war er zunächst voller Hoffnung gewesen. Er hatte sich ausgemalt, dass es in dieser Nacht anders werden könnte; dass sich die Monster vor der seltsamen Lampe fürchten würden. So etwas hatte sein Vater jedenfalls behauptet. Aber als Leon sie dann angeknipst hatte und nichts Magisches passiert war, sondern sie einfach nur

geleuchtet hatte, war er ziemlich enttäuscht gewesen. Und jetzt, da er allein in seinem Zimmer war, allein in der dunklen Nacht, war auch das letzte Fitzelchen Zuversicht verschwunden. Jetzt war es wieder so wie in der letzten Nacht. Und der Nacht davor und davor und davor und ... er konnte sich gar nicht mehr daran erinnern, wann es eigentlich angefangen hatte.

Er seufzte leise.

Was um alles in der Welt sollte er nur tun?

Er schaute zur Lampe. Konnte sie möglicherweise doch mehr als andere Lampen? War sie vielleicht tatsächlich imstande, die Monster zu vertreiben? Sollte er sie einfach mal einschalten und sehen, was passierte? Leichter gedacht als getan, denn um die Lampe anzuknipsen, hätte er eine Hand unter der Bettdecke hervorziehen müssen - und das wollte er lieber nicht riskieren. Er wollte den Monstern so wenig wie möglich von sich zeigen. Denn wenn er unter seiner dicken Decke kaum auszumachen war und sich mucksmäuschenstill verhielt, dann übersahen sie ihn vielleicht und verschwanden wieder. Also blieb er ganz ruhig liegen und atmete so leise wie möglich. Seine Augenlider wurden schwerer und schwerer und ...

Eine Bewegung! War da nicht eine Bewegung gewesen? Oder hatte er sich das nur eingebildet? Leon riss die Augen auf. Und dann sah er aus den Augenwinkeln, wie etwas durch sein Zimmer huschte! Etwas Schwarzes, Wallendes. Er drehte ruckartig den Kopf

herum und ... nichts.

Und wenn er ehrlich war, musste er zugeben, dass er genau das erwartet hatte. Die Monster waren verteufelt schlau. Sie bewegten sich nur, wenn sie sich unbeobachtet fühlten. Sobald man genauer hinsah, verhielten sie sich vollkommen ruhig und taten so, als wären sie nichts weiter als harmlose Schatten in der Nacht. Aber Leon ließ sich nicht mehr täuschen. Er kannte mittlerweile all ihre Tricks.

Raschel, raschel...

Leon erstarrte. Da war ein Geräusch! Direkt unter seinem Bett! Ein Schieben und Schaben, das sich anhörte wie eine Schlange, die durch den Wüstensand kroch. Leon hatte zwar keine Ahnung, wie sich eine Schlange anhörte, die durch den Wüstensand kroch, aber genau so stellte er es sich vor. Er hielt vor Schreck die Luft an. Doch um ihn herum war Stille. Erleichtert atmete er aus. Offensichtlich hatte er sich getäuscht. Wahrscheinlich hatte er das Geräusch sogar selber verursacht, indem er ein Bein unter der Decke bewegt hatte oder einen Arm. Haha, na klar, du Honk, dachte er. Wenn du nicht willst, dass es raschelt, darfst du halt nicht herumzappeln! Haha, so einfach war das! Am besten, du lässt jetzt diesen Unsinn, schläfst schnell ein und ...

Raschel, raschel...

Da war es wieder! Und diesmal gab es keinen Zweifel mehr: Etwas *war* unter seinem Bett, todsicher; und dieses Etwas bewegte sich. Aber was war es? Was konnte da

unten sein?

Vorsichtig, ganz vorsichtig drehte sich Leon zur Bettkante hin; und plötzlich, so plötzlich, dass er es im ersten Moment gar nicht begreifen konnte, kam unter dem Bett eine rabenschwarze Klaue hervor und krallte sich am Fußende in die Matratze. Leon fuhr erschrocken zurück. Das war gut so, denn da, wo gerade noch sein Kopf gelegen hatte, klammerte sich eine zweite Klaue fest! Dann zog sich etwas Dunkles, Böses langsam aus seinem Versteck unter dem Bett hervor. Ein rabenschwarzer Kopf erschien, in dessen Mitte zwei rote, glühende Augen saßen, die Funken sprühten wie eine Wunderkerze. Ein riesiges Maul voller spitzer Zähne, das Leon im dämmrigen Licht besser erkennen konnte, als ihm lieb war, verursachte ein schmatzendes Geräusch.

Blankes Entsetzen packte ihn. Von einem Augenblick zum anderen wurde sein Gesicht aschfahl und er spürte den übermächtigen Drang, sich in die Hose zu machen.

»Wewewe-wer ... bibibi-bist du?«, stotterte er, wobei sein Körper im Takt mitzitterte.

»Wer ich bin?« Das Monster warf den gewaltigen, hässlichen Schädel nach hinten und lachte laut und gemein. Es funkelte Leon mit seinen unheimlichen Augen an. Dann erhob es erneut seine schrecklich kalte, hohle Stimme, die sich anhörte, als würde man durch ein Rohr sprechen. »Ich bin das Unsagbare Grauen, du kleiner Wicht, und ich werde dich ...«

»Halt die Klappe!«, sagte jemand. Nicht besonders laut, nicht besonders leise, aber auf jeden Fall unüberhörbar.

Leon und das Unsagbare Grauen schauten sich mit weit aufgerissenen Augen an wie aufgeschreckte Hühner. Dann fuhren beide Köpfe herum und ihre Augen starrten durch das vom Mondlicht erschaffene Halbdunkel hin zur Zimmertür. Von dort nämlich war die Stimme gekommen. Und tatsächlich: Da stand jemand! Aber Leon konnte nicht erkennen, wer es war. Dazu war es einfach zu dunkel, trotz Mondlicht. War das sein Vater? Nein, die Stimme war ganz anders gewesen ...

»Äh ... wie meinen?«, fragte das Unsagbare Grauen irritiert. Seine Stimme klang plötzlich gar nicht mehr so furchtbar kalt und hohl. Eher hoch. Und ... lag nicht sogar ein bisschen Angst darin?

»Du sollst die Klappe halten!«, wiederholte die geheimnisvolle Gestalt. Sie löste sich von der Wand und kam auf Leons Bett zu. Dort hockte sie sich neben den kleinen Nachttisch und knipste die neue Lampe an. Sofort erfüllte ihr warmes, gelbes Licht den Raum.

Leon musste blinzeln.

»Hör' mit dem Mist auf, verdammt noch mal!«, schimpfte das Unsagbare Grauen. Rumpelnd zog es sich so schnell unter das Bett zurück, dass es mit dem Kinn schmerzhaft gegen die Bettkante stieß.

»Aua, aua, autsch, tut das weh!«, zeterte es und zappelte so sehr, dass Leon unter der Decke ungewollt auf und nieder hüpfte. Seine Augen gewöhnten sich blinzelnd an das helle Licht, doch als er erkannte, wer da neben ihm hockte, weiteten sie sich in ungläubigem Staunen. Sein Mund klappte auf wie der Deckel einer Keksdose. Es war tatsächlich *nicht* sein Vater, der ihn und das Unsagbare Grauen so erschreckt hatte, es war ...

Leons Blicke wanderten zu der neuen Lampe. Sie stand nach wie vor genau da, wo er sie vor dem Schlafengehen hingestellt hatte, aber der Schäferhund lehnte nicht mehr an der Laterne! Der Schäferhund war jetzt nämlich viel größer und hockte neben seinem Bett. Einfach so. Er lächelte Leon freundlich an und strich ihm sanft mit der Pfote durchs Haar.



»Aber ... du ... wer bist du?«, stammelte Leon.

»Ich bin Ulysses«, sagte der Schäferhund. »Dein Traumwächter. Du brauchst keine Angst mehr zu haben.«

»Traumwächter?«

Was sollte das denn sein? Davon hatte Leon ja noch nie etwas gehört!

»Ja, Traumwächter«, keifte das Unsagbare Grauen unter dem Bett hervor. »Dieser Grobian ist schuld, dass ich mir das Kinn verbeult habe!«

Der Traumwächter grinste schadenfroh. Ansonsten ging er nicht weiter auf das Unsagbare Grauen ein, sondern wandte sich erneut an Leon.

»Du hast Angst vor dem Schatten da unter deinem Bett?«

Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

»Ja«, nickte Leon kleinlaut, »hab ich.«

»Das brauchst du nicht«, sagte Ulysses. Behutsam legte er ihm eine Pfote auf die Schulter. Es war ein komisches Gefühl: fremdartig und doch seltsam vertraut.

»Aber es ist ein furchtbar gruseliges Monster!«, hielt Leon entgegen.

»Ist es nicht!«, sagte Ulysses. »Es tut nur gerne so.«

»Wirklich?«

»Wirklich. Pass auf!«

Ulysses nahm die Lampe vom Nachttisch und hielt sie so, dass ihr Lichtkegel langsam unter Leons Bett wanderte.

»Neiinin!«, kreischte das Unsagbare Grauen panisch. Sofort zog es sich zitternd und zappelnd an die Wand unter Leons Bett zurück. »Lass den Quatsch, Mann! Du weißt ganz genau, dass ich dieses dämliche Licht nicht ausstehen kann!«

»So?«, grollte Ulysses. Er zwinkerte Leon verschwörerisch zu. »Und warum glaubst du, dass uns das interessiert? Hast du dir mal Gedanken darüber gemacht, wie es diesem armen, kleinen Jungen geht, wenn du auftauchst und ihn gruselst?«

»Wer? Ich? Ihn gruseln?« Das Unsagbare Grauen sprach immer hektischer, während es versuchte, den Lichtstrahlen zu entkommen. »Wer sagt das? Wir machen doch nur Blödsinn, haben Spaß miteinander. Ehrlich, Mann, ich meine, du übertreibst ein bisschen!«

»Leon hat aber gar nicht mitgelacht, oder?«, fragte Ulysses. Dabei hielt er die Lampe noch ein wenig tiefer, sodass der Lichtschein ein Stück weiter unter das Bett kriechen konnte.

»Tu die Lampe weg, tu die Lampe weg, bitte, tu die Lampe weg!«, krächzte das Unsagbare Grauen. Es klang, als hätte es plötzlich einen staubtrockenen Hals. »Ich gebe ja zu, dass der Junge nicht gelacht hat, nicht viel jedenfalls. Vielleicht hatte er einen schlechten Tag, ist im

Sandkasten ausgerutscht oder es gab saure Gurken zum Abendessen. Was weiß ich ...«

»Fragen wir ihn doch einfach«, schlug Ulysses vor und wandte sich an Leon. »Magst du es, wenn der Schatten dich ärgert und dir Angst einjagt?«

Leon starrte den Traumwächter völlig entgeistert an. Das, was hier passierte, war ja wohl mit Abstand das Merkwürdigste, das er jemals erlebt hatte.

»Nein«, sagte er und schüttelte den Kopf.

»Nicht ein bisschen?«, fragte das Unsagbare Grauen unter dem Bett. »Ich meine, findest du es nicht vielleicht doch ein bisschen aufregend und abenteuerlich, wenn ...«

»Er hat Nein gesagt!«, unterbrach der Traumwächter knurrend.



»Er ist ja auch müde«, gab das Unsagbare Grauen zu bedenken.

»Er hat Nein gesagt!«, wiederholte Ulysses, etwas lauter diesmal.

»Ah ja, dann hatte ich ihn doch richtig verstanden«, schnatterte das Unsagbare Grauen. »Ich hab's manchmal ein bisschen mit den Ohren, müsst ihr wissen.«

»Und was sagst du jetzt dazu?«

»Na ja, was soll ich dazu schon sagen! Ich meine, hey, hab ich ihn halt ein bisschen erschreckt. Na und? Kinder erschrecken sich tagtäglich, auf der ganzen Welt, also was soll der ganze Zirkus?«

»Es macht ihm Angst!«, sagte Ulysses. Seine Stimme bekam einen drohenden Unterton. »Furchtbare Angst!«

Der Schatten schien sich unter dem Bett zu winden.

»Furchtbare Angst? Wirklich? So was, so was, so was ... also da soll mal einer drauf kommen ...«

»Vielleicht hättest du dir das vorher überlegen sollen!«

»Na ja, sicher, ich ...«, druckste das Unsagbare Grauen herum, »ich dachte doch nur ...«

»Warum tust du das?«, fragte Leon plötzlich. Er hatte die ganze Zeit über nur zugehört, aber jetzt nahm er all seinen Mut zusammen und mischte sich in das Gespräch ein.

»Was denn, mein Kleiner?«, fragte das Unsagbare Grauen mit einer butterweichen Stimme, die ein liebes Kaninchen nicht besser hinbekommen hätte.

»Kinder erschrecken!«

Das Unsagbare Grauen zögerte einen Moment, atmete tief ein und stieß die Luft ruckartig wieder aus.

»Na ja, eigentlich bin ich nur ein ganz normaler Schatten, da hat Ulysses schon recht. Aber das ist halt nichts Besonderes. Es gibt Tausende von uns. Millionen! Ich wollte was anderes machen, etwas Aufregendes. Und da dachte ich, hey, wir sind in der Traumwelt, hier ist alles möglich, also versuch' ich es einfach mal und ... und ...«

»... erschrecke Kinder?«, vervollständigte Leon den Satz. »Echt jetzt?«

Das Unsagbare Grauen stieß einen langen Seufzer aus. Es fiel ihm nichts mehr ein, was es noch zu seiner Verteidigung hätte vorbringen können.

»Na ja, vielleicht war die Idee ja doch nicht so gut«, murmelte es bedrückt.

»Da hast du ausnahmsweise mal recht«, sagte Ulysses.

»Aber im Grunde meines schwarzen Herzens«, brabbelte das Unsagbare Grauen, »... ich meine, eigentlich ist es ja gar nicht schwarz ... es ist vielmehr strahlend weiß wie ein frisch gewaschenes Bettlaken ...

also vielleicht nicht ganz so weiß und sauber wie dein Bettlaken, aber immerhin ...«

»Dann bist du gar nicht böse?«, wollte Leon wissen.

»Ich? Aber nein!«, versicherte das Unsagbare Grauen leutselig. »Wenn man's genau nimmt, bin ich ein richtig netter Kerl.«

»Und du hättest mir nichts getan?«, forschte Leon weiter.

»Aber nie im Leben! Mein Job ist es, den Kindern Angst zu machen und nicht, ihnen etwas anzutun! Wo kommen wir denn da hin!«

Leon war völlig verblüfft. Konnte das stimmen, was das Unsagbare Grauen da erzählte? Und wenn es so war, waren dann alle Schattenmonster gar keine richtigen Monster, sondern nur harmlose Schatten, die gar nicht böse waren?

»Gibst du mir dein Ehrenwort?«

»Ehrenwort? Na klar. Mein Ehrenwort. Das geb ich dir. Oh ja. Und ... ähm ... könnten wir dann vielleicht auch diesen kleinen und ehrlich gesagt doch recht unbedeutenden und harmlosen Zwischenfall vergessen? Dann könnten wir ja zum Beispiel auch diese bescheu... ähm ... diese wirklich schöne Lampe ausmachen und wieder schlafen gehen, richtig? Ich meine, es ist schon ganz schön spät und wir wollen doch das Frühstück nicht verpassen, oder?«

Zur Untermalung seiner Worte gähnte das Unsagbare Grauen herzhaft und so laut, dass es alle hören konnten.

»Hm«, machte Ulysses und kratzte sich die Schnauze, als ob er angestrengt über den Vorschlag nachdenken müsste. Er wandte sich an Leon. »Was meinst du?«

»Aber wieso hast du denn solche Angst vor der Lampe?«, fragte Leon und lugte vorsichtig unter das Bett. Das Unsagbare Grauen hatte sich ganz hinten an die Wand gedrückt. Es rollte mit seinen großen Augen, die jetzt gar nicht mehr rot leuchteten und wie Wunderkerzen Funken sprühten.

»Es ist ja nicht die Lampe«, sagte der Schatten, »es ist dieses komische Licht. Es tut mir weh und löst mich auf. Dann muss ich mich biegen und dehnen, damit ich von ihm wegkomme. Und das ist ganz schön anstrengend. Könntest du nicht ein gutes Wort für mich einlegen? Bitte, bitte!«

Die großen runden Augen schauten Leon flehentlich an.

»Und du tust mir auch bestimmt nichts mehr und machst mir nie wieder Angst?«

Das Unsagbare Grauen schüttelte hastig den Kopf. »Dir was tun? Aber woher denn! Wir sind doch jetzt Kumpels, oder?«

Leon grinste. »Na gut«, sagte er und wandte sich an Ulysses: »Können wir ihm nicht den Gefallen tun? Es fürchtet sich so sehr!«

Ulysses lächelte.

»Und du fürchtest dich nicht mehr vor ihm, wenn es wieder dunkel wird?«

Leon schüttelte den Kopf.

»Nicht, wenn du bei mir bist.«

Er kroch unter seiner Decke hervor und hüpfte aus dem Bett. Ulysses drehte sich zur Lampe um und knipste sie aus.

»Uff«, ertönte da eine Stimme. »If dachte fon, ihr würdet daf Lift überhaupt nift mehr abfalten!«

Leon zuckte zusammen und klammerte sich unwillkürlich an Ulysses fest. Es war nicht das Unsagbare Grauen, das da gesprochen hatte. Der Junge schaute voller Angst in die Richtung, aus der die Stimme gekommen war ...



Kapitel 4:

Der Frecken im Frank

An der Wand, gleich neben der Zimmertür, stand Leons Kleiderschrank. Es war ein wunderschöner alter Holzschrank mit zwei großen Türen. Eine davon quietschte und knackte wie ein Sargdeckel, als sie von innen aufgestoßen wurde. Leon fuhr erschrocken zusammen und versteckte sich hinter Ulysses. Der Traumwächter drehte sich vorsichtig zu ihm um.

»Hey«, sagte er leise, »Ich dachte, du hast keine Angst, wenn ich bei dir bin!«

»Ha-ha-hab ich auch ni-nicht!«

»Und warum zitterst du dann?«, fragte Ulysses.

»Vielleicht ist ihm kalt«, meinte das Unsagbare Grauen. Da es zu befürchten schien, dass Ulysses die Lampe wieder einschalten würde, blieb es zur Sicherheit erst einmal unter dem Bett.

»Was ... was ist da im Schrank?«, fragte Leon.

»Das wirst du nie erfahren, wenn du es dir nicht ansiehst«, sagte Ulysses. Der Traumwächter warf seinem Schützling einen ermutigenden Blick zu, als wollte er sagen: 'Los geh hin und finde es heraus!'.

Doch von dieser Idee schien Leon rein gar nichts zu halten. Er schüttelte den Kopf.

»Es soll weggehen, es ist ein furchtbar schlimmes Monster!«, rief er und verbarg sein Gesicht in den Händen.

»Waf? If foll ein furchtbar flimmef Monfter fein?«

Die Stimme kam aus dem Schrank.

»Waf if denn daf für ein Quatf!«

Ulysses stupste Leon leicht gegen die Schulter.

»Hey, hast du das gehört? Es ist gar nicht böse.«

»Aber wer ist es denn überhaupt?«, fragte Leon verzweifelt. Er nahm vorsichtig die Hände von den Augen. Das Mondlicht, das durch das Fenster drang, tauchte den Schrank in ein seltsam kaltes Licht. Das, was darin verborgen war, hüllte sich jedoch in abgrundtiefe Finsternis.

Die Schranktür knarrte erneut.

»If bin der Frecken im Frank!«

»Der Frecken im Frank?«, fragte Leon verwirrt. »Was soll das denn sein?«

»Er meint `Der Schrecken im Schrank´«, erläuterte Ulysses. Er ließ sich auf das Bett plumpsen, legte die Pfoten in den Schoß und machte keine Anstalten, Leon zum Schrank zu begleiten. Da der Traumwächter um einiges schwerer war als sein Schützling, drückte sich die Matratze fast bis auf den Boden durch.

»Aua!«, schrie das Unsagbare Grauen. »Pass doch auf, du Ochse! Eine Beule am Abend reicht mir!«

»Der Schrecken im Schrank?«, wiederholte Leon langsam.

»Fag' if doch«, sagte der Schrecken im Schrank.

»Nein, hast du nicht!«

»Hab if doch!«

»Hast du nicht! Du hast gesagt `Der Frecken im Frank'!«

»Fieft du? Du gibft ef alfo fu!«

»Aber es heißt doch nicht `Der Frecken im Frank', sondern `Der Schrecken im Schrank'!«

»Eben«, sagte der Schrecken im Schrank. »Genau daf erfähl if dir doch fon die ganfe Feit!«

Leon konnte nicht anders; er musste lachen.

»Er lispelt ja«, gackerte er, an Ulysses gewandt. »Er macht dauernd `fff', wo gar kein `fff' hingehört!«

»Daf ift gemein«, rief der Schrecken im Schrank, »Jetft bin if beleidigt!«

Leon hörte auf zu lachen. Zerknirscht sah er zu seinem Kleiderschrank hinüber. Er hatte den Schrecken im Schrank gar nicht beleidigen wollen. Was konnte *er* denn dafür, wenn der Schrecken im Schrank so merkwürdig sprach? Andererseits konnte der arme Schrecken aber auch nichts dafür ...

»Hey«, sagte Leon, »Es tut mir leid. Sei nicht traurig!«

Der Schrecken im Schrank antwortete nicht; nur die Tür knarrte ein wenig.

»Komm' schon«, sagte Leon. Er ging einen Schritt auf den Kleiderschrank zu. »Ich hab's wirklich nicht so gemeint.«

Für ein paar Sekunden blieb es still. Der Schrecken im Schrank schien über Leons Worte nachzudenken.

»Meinft du das im Ernst?«, fragte er dann.

Was sollte das denn heißen? Leon unterdrückte tapfer ein Kichern. Hilfesuchend schaute er zu Ulysses. Doch der nickte nur und machte eine auffordernde Geste.

»Ja«, sagte Leon mit fester Stimme.

»Na gut, ich glaube dir«, verkündete der Schrecken im Schrank feierlich. »Und jetzt komm' her!«

ENDE DER LESEPROBE

Danke für die Lektüre dieser Leseprobe!

Wenn Du wissen möchtest, wie es weitergeht:

Schau mal auf [amazon.de](https://www.amazon.de) nach „Die Traumwächter“.

https://www.amazon.de/Die-Traumwächter-Band-Traumwelt/dp/109320172X/ref=sr_1_1?__mk_de_DE=ÅMÃŽÕÑ&keywords=die+traumwächter&qid=1565605005&s=gateway&sr=8-1

Das direkte Feedback unserer Leserinnen und Leser ist uns sehr wichtig. Über Lob, Anregungen und Kritik freuen wir uns sehr und werden garantiert antworten:

hallo@die-traumwaechter.de

Sehr gern kannst Du uns auch auf Facebook besuchen oder einen Blick auf unsere Website werfen:

www.facebook.com/traumwaechter

www.die-traumwaechter.de

Bis bald!

Nick & Dan